

Bombardierung von Le Noirmont im Jahr 1944

Die Bombardierung

„Es ist Sonntag, der 29. Oktober 1944.

Wie so oft genießen die Freiberge einen strahlenden Spätherbst, auch wenn ein recht kühler Wind weht und ewige Reifspuren in den noch schattigen Wiesen bereits Vorboten eines frühen Winters sind.

Als die Turmuhr der Kirche St. Hubert in Le Noirmont 9:30 Uhr schlägt, verstummen die Glocken, die zuvor fröhlich geläutet hatten, um die Gläubigen zum Gottesdienst zu rufen. Im Inneren der Kirche übernehmen der Chor und die Gemeinde den Gesang des „Asperges me“. Pfarrer Montavon schreitet gemessenen Schrittes durch das Kirchenschiff, vor ihm sein Ministrant mit dem Weihwasserkessel. Mit kräftigen Schwüngen des Aspergills lässt er das reinigende Weihwasser auf seine Schäfchen niederprasseln. Die Kirche ist nahezu voll.

In dem Moment, als der Pfarrer den Bogen zur Kommunionbank durchschreiten will, um zum Altar zurückzukehren, ertönt ein donnerndes Knattern von etwa fünf Sekunden Dauer. Nach einer kurzen Pause folgt eine zweite, kürzere Salve. Auf dieses akustische Inferno folgt eine spürbare Stille des Entsetzens, durchbrochen vom fernen Brummen von Flugzeugen. Man hört auch drei dumpfe, fast gleichzeitige Explosionen. Die Menschen sehen sich an, Angst ist in allen Gesichtern zu lesen. Dann bricht Panik aus: Kinder schreien, andere weinen, eines bricht unter Krämpfen zusammen, Opfer eines Nervenzusammenbruchs. Frauen rufen laut. Man hört Männer auf den Holztrepfen der Emporen hinabstürzen. Alle stehen auf und sprechen laut durcheinander, ein unbeschreibliches Durcheinander. Einige eilen nach draußen und schlagen die Türen hinter sich zu. Es handelt sich um einen Luftangriff. (...)

Pfarrer Montavon hat sich in die Sakristei zurückgezogen. Da tritt Abbé Prince, der Vikar der Pfarrei, an die Kommunionbank und schafft es, eine gewisse Ruhe wiederherzustellen. Er bittet die Gläubigen, die draußen nicht unbedingt benötigt werden, an ihrem Platz zu bleiben – die Kirche sei seiner Meinung nach der sicherste Ort. Inzwischen ist der Pfarrer zurückgekehrt, geht ohne weiteres zum Altar und beginnt den Gottesdienst. In dieser relativen Ruhe hört man draußen Rufe: „Feuer... Feuer!“ Dann das unheilvolle Heulen der Feuersirenen, dem sich bald eine Alarmposaune anschließt, was erneut ein Herunterstürzen auf den Emporentreppen auslöst. Der Pfarrer liest unbeirrt weiter seine Messe und setzt mit der Predigt fort.“

(vgl. MAURER Jacques, *Dommages collatéraux*, 2008, S. 41-42)

Der Angriff

„Dieses tödliche Feuer, das von P-47 Thunderbolts ausgespien wurde, war auf das Bahnhofsviertel von Le Noirmont gerichtet, wo sich gerade die Lokomotive Nr. 5 (Spiegelberg benannt) aus Saignelégier anschickte, einzufahren: Sie befand sich zwischen der Sägerei Müller und dem Schießstand.

Im Sturzflug von der Villa Roc Montès herab hatten die sieben Jagdbomber des US Army Air Corps ein ideales Schussfeld entlang der Eisenbahnlinie von der Sägerei bis zum Bahnhofsgebäude. Dieser Angriff, vom Staffelführer geschickt ausgeführt, ließ vermuten, dass die Piloten zuvor bei einem Briefing genau über ihre Mission instruiert worden waren. Ziel war es offenbar, das Bahnhofsviertel vollständig zu zerstören.

Das wurde in einem Augenblick erledigt: Drei Brandbomben schlugen auf die beiden großen Hofdächer ein, die sich sofort in dichtem schwarzem Rauch hüllten. In der Doubs-Schlucht verborgen, führten die Thunderbolts einen Überraschungsangriff durch – sie mussten wohl die „Flak“, die äußerst wirksame deutsche Flugabwehr, fürchten.“ (vgl. *Le Franc-Montagnard*, 26.10.1944, H. Queloiz)

Die Verletzten

Unmittelbar nach dem Ende des Angriffs „musste man leider zwei Verletzte zählen. Der Bahnhofsvorsteher und sein Mitarbeiter hatten sich hinter einem Verschiebewagen in Deckung gebracht, auf dem ein leerer 20-Tonnen-Waggon stand. Sie warteten gerade auf die Lokomotive, die dabei war, auf Höhe der Sägerei Müller in den Bahnhof einzufahren.

(...) Herr Jean Rüttimann, Bahnhofsvorsteher in Le Noirmont, wurde am linken Fuß verletzt. Eine Kugel hatte seine Fußspitze teilweise abgetrennt. Eine seiner Hände war gequetscht. Herr Robert Péquignot, der ihn begleitete, hatte beide Fersen durchschossen, und das rechte Fersenbein war gebrochen. (...)

Die erste Hilfe wurde von einem jungen Militärarzt geleistet, mit Unterstützung der Samariter von Le Noirmont und der Sanitäter der Einheit II/223. Gegen elf Uhr wurden sie ins Krankenhaus nach Saignelégier gebracht. In all diesem Unglück, das hinsichtlich menschlicher Opfer noch schlimmer hätte ausfallen können, (...) hatten der Lokführer, der Heizer und der Schaffner dennoch Glück. Während die Lokomotive in den Bahnhof einfuhr, wurde ihre Vorderseite von durchschlagenden 12,7-mm-Geschossen durchsiebt. Gleise wurden durchlöchert, Kabel zerrissen, Stahlpfeiler durchtrennt.“
(vgl. *LFM ibidem*)

Die Schäden

„Mehrere Gebäude wurden von amerikanischem Maschinengewehrfeuer getroffen. Man stellte Einschusslöcher in Fassaden und Dächern fest. Zahlreiche Fensterscheiben und Dachziegel in den Häusern des Quartiers wurden zerschlagen. Besonders betroffen waren – nach der Salve des ersten Flugzeugs – das Schulhaus, die Sägerei (heute das Geschäft Haefeli) (La Rauracie 10), das Haus von Herrn André Bussi (La Rauracie 3), das Haus des Schrankenwärters (La Rauracie 1) und der Schießstand (heute Le Chant du Gros).“
(vgl. *M.J., S. 48*)

Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Zwei Bauernhöfe wurden durch die Flammen zerstört.

Das Feuer im Dorf

Zum Zeitpunkt des Angriffs der sieben P-47 Thunderbolt auf das Bahnhofsviertel von Le Noirmont waren der Feuerwehrkommandant und sein Fourier auf dem Weg zur Kirche. Nachdem sie sich während des Überflugs der Flugzeuge in Sicherheit gebracht hatten, kehrten sie um und begaben sich direkt zum Geräteschuppen der Feuerwehr. Das Bahnhofsviertel stand in Flammen, es wurde Personal benötigt – aber 60 % der Feuerwehrleute standen im Militärdienst und waren daher andernorts stationiert. Der Kommandant forderte Hilfe aus Saignelégier an. Um 10:30 Uhr traf das Löschfahrzeug aus La Chaux-de-Fonds ein. Um 10:45 Uhr kam eine Infanterieeinheit per Lastwagen.

Der Zugang zum Brandort musste abgesperrt werden, da immer mehr Schaulustige hinströmten. Auch die Überwachung der benachbarten Gebäude erforderte viel Personal. Die Wasservorräte nahmen ab, doch durch die Inbetriebnahme der Pumpstation unterhalb des Instituts „Les Côtes“ konnte das Problem behoben werden.

Die Opfer

„So werden einundzwanzig Personen größtenteils völlig mittellos. Dank der Maßnahmen, die von den örtlichen Behörden ergriffen wurden, konnten sie alle nach einigen Tagen, die sie bei Verwandten oder Freunden verbracht hatten in Le Noirmont eine neue Unterkunft finden. Darüber hinaus ermöglichte die

Solidarität der Bevölkerung – hauptsächlich der örtlichen – die Wiederbeschaffung von Kleidung und dem notwendigsten Hausrat. Während der Übergangszeit wurde die Verpflegung der Betroffenen, sofern sie es wünschten, auf Kosten der Gemeinde vom Café du Cerf übernommen.“ (vgl. *M.J.*, S. 54)

In den wenigen Tagen nach dem Bombenangriff drückte die Regierung der Vereinigten Staaten ihr Bedauern über diesen ungerechtfertigten Angriff aus und verpflichtete sich, Entschädigungen für die entstandenen Schäden zu leisten. Der Betrag von 458'650 Franken – für damalige Verhältnisse eine enorme Summe – wurde fünf Jahre später an die verschiedenen Geschädigten ausgezahlt.

Die Verletzung des Luftraums: welche Erklärungen gibt es?

Dieser Angriff gab in der Schweizer Presse Anlass zu allerlei Spekulationen. Es scheint jedoch wenig wahrscheinlich, dass die amerikanischen Flieger, die in sehr geringer Höhe flogen, nicht wussten, dass sie sich auf Schweizer Gebiet befanden – die riesigen weißen Kreuze auf dem roten Hintergrund, die auf den Dächern gemalt waren, waren deutlich sichtbar, und das Grenzbett des Doubs leicht zu erkennen. Offensichtlich zielte dieser Angriff bewusst auf die Lokomotive und den Bahnhof von Le Noirmont. Während des Krieges gab es Anschuldigungen über den Transport schweizerischer Munition nach Deutschland, doch im vorliegenden Fall war der im Bahnhof stehende Waggon leer. Auch ein Zielirrtum beim Abwurf der Brandbomben ist aufgrund der Präzision auszuschließen. Leider haben die Vereinigten Staaten niemals eine Erklärung für diesen Angriff abgegeben, und bis heute bleibt das Geschehen völlig ungeklärt.

Endlich ...

Die Journalisten jener Zeit stellten schließlich fest, dass „am Nachmittag des 29. Oktobers 1944, dem Christ-Königssonntag, das Kreuz im Bahnhofsviertel unversehrt blieb! Wie bei einer Wallfahrt war die Menge nach Le Noirmont geströmt, um aus nächster Nähe zu sehen, was von einem Bombenangriff übriggeblieben war!“ (vgl. *LFM ibidem*)

Jacques Maurer ist 8 Jahre alt und hört nicht mehr zu. Von seinem Platz hinten in der Kirche aus beobachtet er, wie diskret drei oder vier Damen aus den Gläubigen herausgeholt werden, die die Kirche hastig verlassen.

„Eine von ihnen ist niemand anders als die Lehrerin der ersten Klasse, Fräulein Traversa, die weinend hinausgeht, was überraschend ist, wenn man ihren sonst üblichen strengen Charakter als Lehrerin kennt.“ (vgl. *M.J.*, S. 42) Eine weitere ist Frau Rüttimann. Er gesteht, während des Gottesdienstes nie so unruhig gewesen zu sein. Seine Gedanken schweifen nach draußen ab. Er stellt sich allerlei Fragen. Er stellt sich vor, wie Flugzeuge schießen... auf was? Was ist passiert? Wurde sein Haus zerstört? Was wird er vorfinden, wenn er hinausgeht?

Sobald er das Kirchportal passiert hat, beginnen sich die Dinge zu klären. Eine riesige dunkle Rauchwolke zieht in Richtung der Wälder. Die Quelle ist nicht zu sehen, da sie vom Schulgebäude und den Häusern im Vordergrund verdeckt ist. Es scheint jedoch, dass sie aus dem Bahnhofsviertel stammt.“ (vgl. *M.J.*, S. 42-44)